

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminirtes Modenbild; monatlich wenigstens zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmetteling“ und mindestens eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt in Wien, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Cromwells Eintritt ins Staatsleben.

(Fortsetzung.)

In einer Zeit, wo der Puritanismus als die Urche der Freiheit erschien, hatte Cromwell durch diese religiösen Verbindungen eine Art Popularität in seiner Provinz erlangt. Er vermehrte sie dadurch, daß er sich den vom König befohlenen Arbeiten zum Austrocknen der Sümpfe auf der Insel Ely widersetzte: Arbeiten, die zur Verbesserung des ungesunden Klimas nothwendig waren, und die er selbst einige Jahre darauf im Namen des Parlaments beendigen ließ. Cromwells Opposition siegte und fand Beifall, und verstärkte die Achtung, die ihm von Hampden, seinem Verwandten, gezollt wurde, der selbst durch ein großes Beispiel von Widerstand gegen die Unterdrückung sich ausgezeichnet hatte, und der eben so berühmt im Königreich, als Cromwell noch unbekannt war. So wenig Interesse die Erzählung hat, daß man ihn mit dem berühmten Hampden verglich, welcher, um nicht eine ungezügliche Lage von 20 Schillingen zu zahlen, sich ins Gefängniß hatte bringen lassen, und der dafür die Bewunderung Englands auf sich gezogen, so kann man doch aus diesem kleinen Umstand erkennen, daß das Bedürfniß einer gesetzlichen Ordnung überall fühlbar, und daß unter der scheinbaren Ruhe der unumschränkten Gewalt ein Geist des Widerspruchs und des Widerstands sich ausbreitete, der von der Mehrheit gebilligt wurde: das untrügliche Vorzeichen einer Revolution.

Diese Revolution kam aus Schottland. Hier war der Heerd des Puritanismus; und nur ein Religions-Zanatismus konnte damals die mit dem politischen Zustand Unzufriedenen zu Gewaltthaten fortreißen. Die Freiheits-Ideen waren nicht stark genug, sich allein gegen einen König zu waffnen, der durch einen langen Besitz und durch seine persönlichen Tugenden berechtigt erschien. Man beklagte sich, man forderte zurück; aber die willkührlichen Maßregeln der Regierung hatten immer nur Gegenvorstellungen und noch keinen einzigen Kampf veranlaßt. Als der Puritanismus in den Streit trat, brach der Krieg aus, der Puritanismus gestattete keine obere Gewalt in der Kirche, was eine natürliche Folge der Reform war. Ein Theolog, der nicht mehr dem Papst unterworfen war, wollte nicht von seinem Bischof abhängen. In einer Zeit aber, wo die Religion mit Allem sich verband, mußte diese Gleichheit den Königen als ein gefährliches Beispiel erscheinen; denn es war ihnen schwer, ihre Souverainität aus göttlichem Recht zu behaupten, wenn die Religion, welche diese Souverainität heiligte, in ihrer kirchlichen Erscheinungsweise selbst kein Oberhaupt und keine Priesterherrschaft mehr hatte. Die Könige hielten sich demnach theilhaftig, die Gewalt der Bischöfe zu beschützen, und die Bischöfe, das göttliche Recht der Könige zu vertheidigen. Dieses Bündniß beunruhigte das Volk. Obgleich Karl ein aufrichtiger und eifriger Protestant war, so nahm man doch an, als er in dem Schutz der Bischöfe eine Hilfe suchte, die er bei weitem mehr im Katholizismus gefunden haben würde, daß er ein Bedauern über die Religion hegte, die verbannt worden, und die er für seine Sache vortheilhafter halten konnte; und selbst diejenigen, die nicht die neuen Sekten billigten, fürchteten bald die Zeit kommen zu sehen, wo alle Protestanten als Puritaner behandelt werden würden. So billigten die Engländer, als der König die Gewalt der Bischöfe in Schottland befestigen, und dort die anglikanische Liturgie einführen wollte, die Weigerung und die Empörung der Schotten; sie betrachteten das zu weit getriebene Verfahren ihrer Nachbarn als einen Grund ihrer eigenen Sicherheit. Sie würden befürchtet haben, wenn die Schotten zur anglikanischen Kirche zurückgekehrt wären, daß diese erste Wiedervereinigung nur die Einleitung wäre, beide Völker zusammen zu dem so verhassten Papiismus zurückzuführen.

Die Angesehenen und der Adel in Schottland, eifersüchtig auf die bischöfliche Gewalt, leiteten selbst den Widerstand, den man in diesem Königreich ausbrechen sah. Der niedere Klerus hing dem Presbyterianismus an, und betrachtete die Gewalt der Bischöfe als

eine Usurpation des göttlichen Rechts, woran alle Diener des Evangeliums gleichen Antheil hätten. Das Volk, von einem blinden Haß gegen den Papismus beherrscht, schloß in diesen Haß Alles ein, was nur irgend jenem ähnlich sah, und insbesondere den Prunk der Bischöfe. Es erschrak in Folge seiner Unwissenheit über die Nachahmung der katholischen Formen. Das Mißtrauen, einmal geweckt, raffnet sich mit Allem; es war daher unklug gehandelt, daß man dieses Mißtrauen hatte entstehen lassen. Nichts war vom römischen Glauben entfernter, als die von Karl I. vorgeschlagene Liturgie; als aber ein Priester im Chorhemde in der Kathedrale zu Edinburgh erschien, um nach dem neuen Formular den Gottesdienst zu verrichten, erhob sich auf das Geschrei einer Frau: „Nieder mit dem Papst, dem Antichristen!“ ein entsetzlicher Tumult unter den Anwesenden; der Gottesdienst wurde unterbrochen, der Bischof beschimpft, und die Obrigkeit verfolgt. Ohne Zweifel mischten sich in diesen Fanatismus Intriguen, welche politische Zwecke hatten. Der Kardinal Richelieu, Zerstörer von Rochelle und Beschützer der Protestanten in Deutschland, hatte seit langer Zeit Emiffaire nach Schottland geschickt, um zu späten und Unruhen zu erregen; und sobald der Aufstand ausbrach, ließ er Waffen hinbringen. Dieser Aufstand nahm bald einen geregelten Charakter an. Der presbyterianische Klerus billigte den Eifer der Volksmasse. Es bildete sich ein Bunde zur Vertheidigung des Glaubens; man schloß den berühmten Covenant, eine Art heilige Verbindung gegen den Papst und das Episcopat, welche in ihrer Raserei der Verbindung ähnlich war, die Frankreich im Namen der römischen Obergewalt mit Blut befleckt hatte.

Karl bestätigte in einer förmlichen Erklärung alle Bannsprüche des Covenant's gegen die katholische Religion; allein die Covenantarier, die noch weiter gingen, ließen in einer neuen Versammlung die Aufhebung des Episcopats aussprechen. Diese Versammlung schloß unter dem Namen eines kirchlichen Gerichtshofes sowohl Laien als Priester in sich. Schon trat der individuelle Fanatismus in die Stelle der kirchlichen Intoleranz; dies war ein natürlicher Fortschritt des Presbyterianismus. Nach dem Untergang der ganzen Hierarchy ward die höhere Eingebung das alleinige Gesetz; eine geheimnißvolle Prophetin fand sich bald, den Covenant zu predigen. Nicht lange dauerte es, so stützte sich dieser Fanatismus auf die Gewalt. Unter dem Einfluß der vornehmen Herren und mit Hilfe des Eifers, den das Volk an den Tag legte, warb man Truppen zur Vertheidigung des Covenant's. Karl, der vom Episcopat sich nicht

losmachen konnte, rüstete sich, um Schottland durch die Gewalt der Waffen zum Gehorsam zurück zu bringen; und zu dieser Unternehmung erhielt er den freiwilligen Beistand seiner Freunde, Subsidien von den Bischöfen, und sogar Geld von den englischen Katholiken, wodurch er die angeblichen Motive der Empörung rechtfertigte, welche er unterdrücken wollte. Er versuchte unterdessen Unterhandlungen, und schloß einen vorübergehenden Waffenstillstand, der nur seine besten Hilfsquellen zu verzehren diente. Er konnte nie genug zugestehen, um die Gemüther zu beruhigen, und bald sah er sich zur Führung eines Krieges gegen die Hälfte seiner Unterthanen, und zur Zusammenberufung eines so lange Zeit ausgesetzten Parlaments gezwungen.

Der König befand sich in einem unseligen Irrthum; er sah nämlich in der Versammlung der Volksrepräsentanten nur das letzte Hilfsmittel, zu dem er sich entschloß, wenn er alle anderen erschöpft hatte, und welches ihm gut dünkte, das Geld zu schaffen, das er auf andere Weise nicht erhalten konnte. Die neuen Deputirten erschienen voll Unwillen, den ein so langer Aufschub, den Rechten des Volks zu genügen, erzeugt hatte. Die Zusammenberufung der Deputirten war das Zeichen der Schwäche des Königs, alle benutzten dieselbe auf die Art, daß sie eine Vergütung alles Unrechts und eine Abstellung aller Mißbräuche forderten, welche die Ausübung der absoluten Gewalt während der elf Jahre herbeigeführt hatte. Der Aufstand in Schottland, durch den Karl zur Wiedervereinigung mit ihnen gezwungen wurde, diente ihnen nur als eine Gelegenheit und als ein Beispiel. Und der Fürst, den eine solche Gefahr allein zur Achtung der Institutionen, die er so lange verkannt, hätte zurückführen können, schien selbst seinen Unterthanen den Nutzen des Widerstandes zeigen zu wollen. Karl hob nach Verlauf eines Monats dieses Parlament voll Unwillen auf, wodurch er unkluger Weise die Gefahr zugleich hinauschoß und vermehrte.

Karl, in einen Bürgerkrieg verwickelt, und ohne Streitkräfte, denselben zu führen, ging mit seinem Volk der verhängnißvollen Entwicklung entgegen, der er fünfzehn Jahre hindurch ausgewichen war. Die Schotten, deren Ungehorsam er bestrafen wollte, kommen ihm zuvor, und dringen bis nach New-Castle. Die Engländer bleiben unbeweglich, und hatten sich vielmehr unterstützt, als angegriffen. Karl, der einzusehen anfängt, daß er nur noch durch den Willen seiner Unterthanen etwas vermag, versammelt ein Parlament auf die Gefahr, es drohender als je zu finden. (Beschluß folgt.)

Die Stufen des Lebens.

Das Kind.

Ein fröhliches Kind zu sein, mit den Blumen emporzublühen, völlig sorglos morgen wie heute — o wie glücklich sind die kleinen Menschen! Laßt, laßt mich Kind sein und seid es mit mir.

Der Knabe.

Nein, ich wünsche groß zu sein, denn der Knabe engt mich. Singen und Springen und ein wenig Lernen, mir ahnet schon, daß das nicht leben heißen kann. Sage mir, Jüngling, denn auf dich seh' ich immer zunächst, sage du mir, was eigentlich leben heißt und an welchem Ziele du das Glück erwartest.

Der Jüngling.

Leben, mein Bruder, Leben heißt wirken; nur das Handeln ist Leben. Thätig zu sein zum Besten der Mitbrüder, dem Staate zu dienen, der Welt zu nützen, durch körperliche, durch geistige Kräfte, das ist unsere Bestimmung, das ist Glück. Darum ist der Mann, der nimmer rastende, thatenreiche, ruhmumkrönte, das Ziel, nach dem ich strebe, und zu dem auch du schon emporblicken mußt.

Der Mann.

Vieles errungen, mehr noch verfehlt! Wo ist mein Schlaf bei Nacht, wo die Wangenröthe? Schön ist der Kranz um die dünne Locke; auch will ich's noch höher treiben; aber glücklich? — wär' ich das? In stiller Stunde will mich's anders dünken. — Doch auf! Hector auf! Achill ist vor den Thoren und Troja ruft.

Der Greis.

„Komm hinweg, Ossian, komm hinweg! Flieg auf Wolken mit deinen Vätern!“

Ich höre den Ruf der Jahre. Sie sagen, indem sie vorübergehen: Willst du noch singen, Ossian? Bald wirst du liegen in dem ewigen Hause, und kein Barde wird deinen Namen erheben.

Glücklich sind, die da sterben in ihrer Blüte, wann ihr Ruhm sie umringt! Sie sahen nicht die Gräber ihrer Freunde, und verlernten nicht, den Bogen zu erspannen. Der Schwächling wird sie nicht schauen in der Halle, nicht das Zittern ihrer Hände belächeln. Ihr Gedächtniß ehrt das Lied, die junge Thräne der Jungfrau

fällt. — Aber die Betagten welken ab, Grad für Grad, und der Ruhm ihrer Jugend wird vergessen.

»Komm hinweg, Dffian, komm hinweg! Fleug auf Wolken mit deinen Vätern!«

Der Buchhändler Labvocat.

Bekanntlich wurde das erste Pariser Buchhandlungshaus Labvocat durch die der Juliusrevolution folgenden Falimente, nach einem beispiellosen Kampfe und trotz seiner industriösen Thätigkeit, zu Grunde gerichtet, so daß die vorzüglichsten Schriftsteller Frankreichs, 101 an Zahl, zusammentraten und das bekannte Werk, unter dem Titel: »Das Buch der Hundert und eins,« zu Gunsten des sinkenden Buchhändlers, dem die meisten von ihnen so viel zu danken hatten, herausgaben. Allein diese edelmüthige und würdige Handlung beschleunigt nur den Sturz Labvocats noch mehr, da sie die Forderungen der Gläubiger noch vermehrt. Die Herausgabe des Werkes wird indessen nicht unterbrochen und nächstens wird der dritte Band erscheinen.

Korrespondenz.

Wien, 3. Febr. 1832. (Beschluß). Nun einige Worte über die Leistungen in Kunst, Literatur und Musik. Unter den letzten Kupferstichen hiesiger Künstler zeichnen sich zwei Bilder von Nahl's Meißerhand, »der Mutter Grab« und »der Verwaiste,« auf das vortheilhafteste aus. Die Idee, die sich in beiden Darstellungen ausspricht, ist mit eben so viel Zartheit und Gefühl erfunden, als ausgeführt. Der Strich ist korrekt. Kavacs hat einen artigen Kupferstich, »der kleine Fiedler,« geliefert, der unstreitig zu den gelungensten Erzeugnissen zu zählen ist, die wir in diesem gemüthlichen Genre der Zeichenkunst aufzuweisen haben. Die Engländer sind in der Erfindung und Behandlung von dergleichen einfachen Szenen ungemein glücklich und mögen unserem Künstler wohl zum Vorbilde gebient haben. Die Lithographie ist thätiger als sonst. Von dem bekannten historisch-patriotischen Werke, »Hauptmomente aus dem Leben Kaiser Franz I.,« welches, nach Höhle's Zeichnungen von Wolf in Stein nachgebildet, im lithographischen Institute erscheint, sind nunmehr schon vier Blätter erschienen, welche rücksichtlich der Anordnung, Gruppierung, Haltung und Charakteristik der Haupt-

figuren durchaus nichts zu wünschen übrig lassen. Die beiden letzten Blätter zeigen uns „die Eröstung der franken und verwundeten Krieger im Feldspitale bei Lugos, 1789“ und „die in den Niederlanden bei Tournay zwischen Prinz Koburg und Pichegru am 22. Mai 1794 geschlagene Schlacht.“ Meines Erachtens ist dieses letzte Blatt das gelungenste von allen bisher erschienenen und macht auch unstreitig den meisten Effekt. Die Portraits Ihrer Majestäten des jüngern Königs und der jüngern Königin von Ungarn, dargestellt in der Loge des Hofburgtheaters, sind wohl getroffen und bilden zu dem schon vor längerer Zeit erschienenen ähnlichen Blatte, welches die Portraits des Kaisers und Seiner hohen Gemahlin zeigt, ein recht braves Seitenstück. Das Portrait Ihrer Maj. der jüngeren Königin von Ungarn, lithographirt von Staub, ist das beste, welches seither erschienen ist. Das Gemälde ist von dem bekannten Ender mit vieler Wahrheit und ausdrucksvoll behandelt. Das nach einem Originalgemälde des witzigen Danhauser in Stein herausgegebene Blatt, „die Neujahrsgratulanten,“ ist wahrhaft köstlich. Schade, daß Kolling dieses Stück nicht reiner lithographirt hat. Die Zeichnungen der österreichischen Marine, die bei Trentensky herausgekommen, sind brav. Der Privatverein zur Beförderung der bildenden Künste, im Jahre 1830 mit allerhöchster Genehmigung errichtet, fand in seinem ersten Jahrgange, der sich am letzten Dezember v. J. schloß, ziemlich viel Theilnahme. Es mag wohl im Ganzen eine Summe von 8000 fl. C. M. zur Disposition des Vereines aufgebracht worden sein. Die Kunstausstellung wurde auf das kommende Frühjahr verschoben. Es wird sich dann zeigen, was man für die Folge von diesem Vereine erwarten darf. Der Gedanke zu seiner Bildung war gewiß einer der glücklichsten. Der Himmel gebe nur, daß in Zukunft nicht Vortheillichkeit, verfehlter Kunstsinne oder Knickerei dem schönen Zwecke eine schiefe Richtung geben.

Ueber unsere neueste Literatur kann ich Ihnen leider nicht viel mehr sagen, als daß eine ziemlich breit geschlagene und wässrige historisch-topographische Darstellung von Wiener-Neustadt mit vorzugsweiser Rücksicht auf das Religionswesen erschienen ist, deren Verfasser, May Fischer, das Ganze bloß nach den von den Detschpferern eingesendeten Daten bearbeitete, wodurch manche derbe Unrichtigkeiten kaum vermieden werden konnten; Ebersberg gibt eine Naturgeschichte in alphabetischer Ordnung heraus, was mich sehr Wunder nimmt; Castelli hat die Sammlung seiner, oder vielmehr unserer Bären, mit einem zwölften Hefte geschlossen; L. A. Frankl gibt „das Habsburglied,“ eine Sammlung von Balladen,

Romanzen, historischer Anekdoten u. dergleichen heraus; der Nachlaß der Hof-
 schauspielerin *Sophia Müller* ist endlich erschienen und hält,
 wie man es auch nicht besser erwarten konnte, zwischen dem Guten
 und Schlechten die Mitte. Der „Wanderer“ kommt mit seinen Tages-
 neuigkeiten auch immer mehr in Verfall, da die Redaktion dieselben
 nur als Nebensache behandelt. Ebersberg's „Feierstunden“ enthalten
 viel Gutes. Seyfried's heuer neu erschienener „Jugendfreund“ bie-
 tet wenig Gelungenes, Ausgezeichnetes niemals.

An Original-Erzeugnissen hiesiger Meister im Fache der Mu-
 sik sind wir eben nicht reich. Das Beste, was uns in letzter Zeit
 geboten wurde, sind Lieder von *Nitzki*, Zögling des Warschauer
 Konservatoriums und mehrere Gesänge von *Lachner*. Auch erscheint
 zu Zeiten eine Parthie aus *Shubert's* Nachlaß; das ist dann
 aber auch immer ein Fest für die Verehrer echt deutschen Gesanges.
 Ein Quartett für zwei Violinen, Viola und Cello von *Heinrich*
Proch verdient Erwähnung, wenn gleich vieles darin nicht mehr
 neu ist.

Von Konzerten haben wir nach einem langen Zeitraume der
 Ruhe neulich wieder ein Paar neue mit angehört. Hr. *Habern*
 ließ sich im Käthnerthortheater hören und zeigte sich als einen ge-
 wandten Klavierspieler und als Komponistur nicht ohne Talent.
 Fräulein *Fanny Callomon*, eine unserer besten Klavierspiele-
 rinnen, hat eine ziemlich besuchte Akademie gegeben. Ihr reiches
 Talent fand vollkommene Anerkennung und Würdigung. Nächstens
 auch wieder etwas über unsere Bühnenleistungen. Vor der Hand
 nur so viel, daß *Auber's* „Brama und die Basadere“ durchgefals-
 len ist; *B. Sang* seinen Part schlecht und wäre fast ausgepocht
 worden, *Mad. M.* von Berlin, ließ als *Zoloé* ganz kalt.

Der kleine Bär.

Modenbild. Nr. 7.

1. Wiener Ballanzug vom 10. Febr. Koeffüre mit Blu-
 men geziert. Kreppkleid mit aufgelegten Stikereien. — 2. Pariser Anzug
 vom 1. Febr. Barret mit Federn geziert. Blondepelzine. Kleid von fran-
 zösischen Cachemir.

Herausgeber und Verleger *Franz Wiesen*.

ß der Hof-
und hält,
dem Guten
men Tages-
n dieselben
enthalten
eund^a bies

der Mus-
ster Zeit
arschauer-
erscheint
ist dann
Besanged.
Heinrich
cht mehr

ume der
aber n
nen ges
Talent.
erspiele-
reiches
ächstens
Hand
thgefals-
gepöcht

r.

it Blu-
n z u g
fran-

n.



Modellblatt z. Spiegel